

Der weinte und rieb sich die Knochen. „Nimmermehr reiten, das thut nicht gut! Wer doch so ein sanftes Rühchen hätte, wie Ihr dort, guter Freund! Da könnte man tagtäglich Milch trinken und Butter und Käse essen und würde nicht heruntergeworfen.“

„Ei,“ sagte der pffiffige Bauer, „wenn Euch die Kuh so wohlgefällt, so gefällt mir nun gerade auch Euer mutiges Pferd, geb' Euch die Kuh für das Pferd!“

„Das ist ein guter Tausch, den lob' ich mir,“ sprach Hans, nahm die Kuh und trieb sie vor sich her, während der Bauer sich auf das Roß setzte und heidi, hast du nicht gesehen, davon ritt.

Als Hans in ein Wirtshaus kam, verzehrte er seine letzten paar Heller, denn er meinte nun, da er die Kuh habe, brauche er kein Geld und marschierte weiter. Es war aber den Tag sehr heiß und noch eine weite Strecke zum Dorfe, wo Hans her war und wo seine Mutter wohnte, und es durstete Hansen. Da schickte er sich an, die Kuh zu melken, aber so ungeschickt, daß keine Milch kam, und daß ihm zuletzt die Kuh einen Tritt gab, davon ihm Hören und Sehen verging, und er nicht wußte, ob er ein Bub oder ein Mädchen war. Da trieb just ein Metzger des Weges mit einem jungen Schwein, der fragte mitleidvoll den geschlagenen Hans, was ihm fehle, und bot ihm einmal aus seiner Flasche zu trinken. Hans erzählte sein Abenteuer, und der Metzger machte ihm bemerklich, daß von so einer alten Kuh keine Milch zu erwarten sei, die müsse man schlachten. „Hm!“ meinte Hans, „wird auch keinen sonderlichen Braten geben, altes Kuhfleisch! Ja, wer so ein nettes fettes Schweinchen hätte, das schmeckt und giebt Fetzewürstel!“

„Guter Freund!“ sagte der Metzger, „wenn Euch das Schweinchen so gefällt, so laßt uns einen Tausch treffen, gerade auf, Ihr das Schwein, ich die Kuh! Ist's recht?“ — „Ist schon recht!“ sagte Hans, von Herzen innerlich froh über sein Glück. Zog heiter seine Straße und dachte: „Bist doch ein rechtes Glückskind, Hans! Immer wird der Schade wieder ersetzt. O, wie soll dieser Schweinebraten schmecken!“